

**„ Prozessakte über die niederländischen
Religionsangelegenheiten“**

**betreffend die beiden Prediger
Guy de Bres und Peregin de la Grange
sowie anderer bemerkenswerter Personen**

aus dem Jahr 1568



Guy de Bres und Peregrin de La Grange in Gefangenschaft

Vor kurzem haben wir im Internet ein Buch aus dem Jahr 1568 entdeckt, das über die Gefangenschaft und Hinrichtung von Guy de Bres und Peregrin de la Grange und anderer bemerkenswerter Persönlichkeiten berichtet. Zu diesen gehören die beiden Michel Herlin. Die beiden Prediger flüchteten gemeinsam mit Michel Herlin d. J., wurden gemeinsam gefangen genommen, verurteilt und hingerichtet.

Der Autor dieses Buches ist uns bisher leider nicht bekannt.

Hinrich Cramer hat die für uns besonders interessanten Passagen aus dem Mittelfranzösischen übersetzt und uns damit allen zugänglich gemacht.

In diesem Buch sind einige Details über unserer Vorfahren enthalten, die wir (ich) bisher so nicht kannten. So wird berichtet, dass Michel Herlin d. Ä. auf einem Stuhl sitzend geköpft wurde, weil er zu schwach zum Stehen war, weil er sich vorher mit einem Messer einige Stiche in den Bauch zugefügt hatte. Sein Sohn wurde an anderer Stelle kniend enthauptet.

In diesem über 400 Seiten starken Buch geht es vor allem um die Anklage gegen Guy de Bres und Peregrin de la Grange und um dessen Verteidigung gegen die Anschuldigung der Gotteslästerung. Deshalb werden auch einige der Briefe von Guy de Bres veröffentlicht, die er in der Gefangenschaft an seine Freunde und die Gemeinden geschrieben hat.

Guy de Bres war Prediger in der Stadt Lille (Rijssel), bevor er nach Valenciennes kam. Im Jahr 1651 schrieb er sein calvinistisch geprägtes „Niederländisches Glaubensbekenntnis“, das einen großen Anklang und eine große Verbreitung gefunden hat. Er wurde u. a. deshalb verfolgt und musste einige Jahre seine Heimat verlassen. Im Sommer 1556 wurde Guy de Bres als Prediger nach Valenciennes berufen. Am 9. August 1556 traf er in Valenciennes ein, wo er zunächst außerhalb der Stadt unter freiem Himmel predigte. Später wurden seine Predigten in den Kirchen der Stadt Valenciennes verlegt.

So bekam Guy de Bres auch Kontakt zur Familie von Michel Herlin, der sich mit seiner Frau Marie Le Boucq, wie viele andere Bürger der Stadt Valenciennes, dem calvinistischen Glauben angeschlossen hatte. Hier lernte auch sein Sohn Michel Guy de Bres kennen, den er seitdem bei seinen Predigten und auf seinen Reisen in andere Städte begleitete.

Nach der Einnahme von Valenciennes am 23. März 1557 durch die Truppen von Noircarme versteckte sich Guy de Bres zusammen mit Michel Herlin, Peregrin de La Grange und anderen im Haus von Jean Le Mesureur. Am Karfreitag, den 27. März, flüchteten sie dann nachts auf getrennten Wegen aus der Stadt und verabredeten einen Treffpunkt im Wald. Von dort führte sie der Fluchtweg zu einem Gasthaus in der Nähe von St. Amand, wo sie erkannt und gemeinsam gefangen genommen wurden.

Nachdem sie einige Zeit in St. Amand und im Schloss von Tournay eingekerkert waren, wurden sie am 16. April wurden sie öffentlich in Karren nach Valenciennes überführt, wo sie gehängt bzw. enthauptet wurden. Während der Gefangenschaft wurde vor allem Guy de Bres mehrfach verhört, u. a. zweimal von dem Bischof von Arras (Atrecht), Francois Richardot. Schließlich wurden sie verurteilt und am gleichen Tag erhängt bzw. enthauptet.

Wilmjakob J. Herlyn

PROCEDVRES

TENVES A L'ENDROIT DE
CEUX DE LA RELIGION
DU PAIS BAS.

AVSQUELLES EST AMPLE-
ment deduit comme GUY DV BRES
& PEREGRIN DE LA GRAN-
GE fideles ministres à Vallenciennes, ont si-
gné par leur sang non seulement la doctrine de
l'Evangile par eux purement annoncée: mais
aussi les derniers assauts, & disputes souste-
nues contre certains Apostats & ennemis de
la Croix & verité du FILS DE DIEU.

AVEC

L'ISSVE HEUREUSE D'AV-
tres notables personnages, qui pour
vne mesme verité de foy ont souffert
la mort.

M. D. LXXVIII.



Handwritten signatures and scribbles, including the name 'R. P. S. L. L.' and other illegible marks, located at the bottom of the page.

„Prozessakten oder Protokolle

geführt an Stelle derer von der Religion des Niederlandes

Darin ausführlich dargelegt wird, wie Guy du Bres und Peregrin de la Grange, getreue Prediger in Valenciennes, die Lehre des Evangeliums, das sie rein verkündet haben, mit ihrem Blut besiegelten und auch die letzten Angriffe und Dispute, die gegen gewisse Abtrünnige und Feinde des Kreuzes und der Wahrheit des Gottessohnes geführt wurden.

Mit

Dem glückseligen Ende anderer bemerkenswerter Personen, die für eine gleiche Glaubenswahrheit den Tod erlitten haben

A.D. 1568

Breys

Vorwort zu den Geschehnissen im Niederland, die Religion betreffend

Wer von den Unruhen und dem schreckliche Unglück, so im Niederland geschehen, berichten wollte, müsste ausführlich darlegen, dass die erste Ursache die Schaffung neuer Diözesen war, erfunden und durchgeführt durch den Kardinal Granvelle, dem neuen Erzbischof von Malines, mit der Absicht, die Inquisition Spaniens in das genannte Land einzuführen. Er müsste auch darlegen, dass die Edelleute dieses Landes sich am 5. April 1566 dagegen gestellt hatten, in dem sie sich bei der Herzogin von Parma, der Gouverneurin dieses Landes, über gewisse Störungen beklagt hatten und dagegen protestierten und damit ihrer Pflicht als loyale und treue Untertanen und Vasallen der Majestät des Königs von Spanien nachkamen, dass, wenn dem nicht abgeholfen werde, einige Ruinierung und Verheerung im Lande eintreten würde. Dass durch diese Edelleute einige Erleichterung der Härte gegen die der reformierten Religion erreicht wurde, so daß sie sich weiter versammelten, sie sich nicht mehr verstecken konnten und begannen, sich gemeinsam öffentlich darzustellen. Zuerst in Unterflandern und bald darauf in Antwerpen, wo man am 24. des folgenden Juni begann, öffentlich zu predigen, ungefähr eine viertel Meile außerhalb der Stadt. Die von Tournay und Valenciennes folgten darauf und anscheinend mehrere andere Städte in Seeland, Holland, Brabant, Flandern und an anderen Orten. Die Zahl derer, die sich bei den Predigten einfanden, wuchs täglich, wie nach einer langen Hungersnot des Wortes des Evangeliums des Herrn.

Als die öffentlichen Predigten ungefähr sechs bis sieben Wochen gedauert hatten, begannen einige in Unterflandern die Bilder und Idole (*der Calvinisten*) abzuschlagen; dies wurde in diesen Gegenden mit solcher Fleiß begangen, wie wenn in jeder Stadt tausend Leute den ausdrücklichen Auftrag des Magistrats hätten, solche Großtaten schleunigst durchzuführen. Diese Bilderzerstörung, mit solchem Eifer vorgenommen und das von einer kleinen Zahl Unbekannter, erstaunte die Herzen der Gouverneure und Magistrate dermaßen und, im Kontrast dazu, ermutigte es das Volk in mehreren Städten, in den von Idolen gereinigten Tempeln über das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus zu predigen und dort Psalmen zu singen.

Dies war die Ursache dafür, dass die regierende Herzogin des Landes, mit den Ordensrittern (welche während des Bildersturms in Brüssel versammelt waren, um einige Bestimmungen in Sachen der Religion aufzusetzen) um so leichter den Anhängern der Religion zu gestehen konnte, diese auszuüben, Tempel zu bauen, in einigen Städten innerhalb, in anderen außerhalb, und die Anhänger der einen wie der anderen Religion in ihren Schirm und Schutz zu nehmen. Wahr ist, dass die Herzogin in den Urkunden, die sie dort in Form einer Zusicherung den vereinigten Edelleuten gewährte, datiert den 23. August 1566, diese Erlaubnis leicht übergang, wobei sie nur sagte, die Edelleute sollten sich bemühen, zu verhindern, dass dort gepredigt würde, wo noch nicht gepredigt worden war. Und dass dort, wo es stattgefunden habe, kein Waffengebrauch, Skandal und öffentliche Unordnung stattfinde. Aber sie erklärte den Ordensrittern offen, und diese danach den vereinigten Edelleuten im Namen Ihrer Hoheit (wie man es immer so dem Volk mitgeteilt hatte, und sie versicherten feierlich ihre Warnung, die durch den Herrn de Brederode am 8. Februar 1567 von Antwerpen abgesandt war) dass es ihre Absicht sei, die volle Ausübung der Religion von den Orten aus, wo gepredigt worden war, zu erlauben. Aber dass sie es nicht so offen in ihren Patenten unterbringen wolle, um ja nicht die Majestät des Königs zu irritieren, die schon zu sehr beleidigt worden sei durch das, was bezüglich der Predigten sich ereignete und es noch mehr sein würde, wenn er die Bilderstürmerei zu hören bekäme.

In der Folge dieser Entscheidung begannen die Gouverneure der Provinzen damit, in den ihnen unterstellten Städten, wo man gepredigt hatte, gewisse Vereinbarungen und gesetzliche Regelungen mit den Leuten der Religion aufzustellen, betreffend die Anzahl und Qualität der Prediger, die Tage und Orte der Predigten und mehrere andere Artikel, die Religion und die gegenseitige Anerkennung betreffend.

Aber die Ungleichheit der Bedingungen, die dem Volk an manchen Orten außerhalb der ursprünglichen Abmachungen vorgeschlagen war, verhinderte eine Ordnung, wie sie nötig wäre....und es dauerte nur solange wie Laune und Gelegenheit den Gegnern gegeben war, durch geheime Umtriebe die Kirchen zu umgehen, sei es durch offene Demonstrationen ihres Willens, sei es durch Drohungen oder Erpressungen, indem sie nach und nach alles was dem Volk zur Befriedigung und vorläufig gewährt worden war, umwarfen. Und um die oben genannten Erlaubnisse und Verfügungen zu behindern oder vielmehr zu vernichten, fanden es die genannten Gegner gut, eine Verschwörung anzuzetteln und die Ruinierung und das Unglück des armen Niederlandes mit einer Stadt Valenciennes zu beginnen: in der Art derer, die seit wenigen Jahren im Königreich Frankreich begonnen hatten, wie die in Vaissy: um danach mit den anderen mit allen möglichen Mittel zu Rande zu kommen, mit dem Ziel, die zu entfernen, die sie als „die von der Neuen Religion“ bezeichneten. In jedem Fall gibt es jedoch keine Stadt, die mehr Sorgfalt und Bemühen, sich in aller Bescheidenheit zu mäßigen und alle Dinge in Frieden zu regeln, gehabt hat, als Valenciennes mit einem Herrn de Noircarme als Lehnsherrn vom Hennegau und von Valenciennes. Dergestalt, dass nach mehreren Botschaften und Sendungen an den genannten de Noircarme schließlich eine Übereinkunft und ein Vertrag gemacht wurde, der vom Urkundsbeamten der Stadt Quesnoy beglaubigt wurde mit Datum vom 20. Oktober 1566, Vertrag, in dem die drei kirchlichen Ämter und Funktionen der Prediger, Ältesten und Diakonen bezeichnet werden; auch anerkannte der genannte de Noircarme diese drei als feierlich mit dem gesamten Kirchenkorps von Valenciennes vertraglich als geregelt an, dermaßen, dass er versprach, so bald wie möglich zu kommen, um die Anerkennung von seiner Seite zu veröffentlichen, alles durch zu führen, den genannten Kontrakt in Pergament zu setzen und die Unterschriften der Oberen der genannten Kirche zu haben.

Was überhaupt nicht geschah: Aber einen Monat später, nämlich am 20. November, reiste der genannte Herr mit einem großen Gefolge zusätzlich zu dem üblichen zu dieser Stadt, trat durch eines der Stadttore ein und verlangte en passant nach denen vom Konsistorium, die aber nicht von seinem Kommen benachrichtigt waren. Als er sah, dass sie nicht in dem genannten

Tor waren, reiste er ab, die Stadt mit einem großen Unglück innerhalb zehn Tagen bedrohend. Nichts ist seit dem Tag vergessen, nicht nur was der Stadt Valenciennes geschah, sondern auch gegen die Kaufleute und Arbeiter um die Stadt herum durch Plünderungen und schreckliche Zusammenstöße, verursacht durch die Soldaten, die aus allen Teilen zusammengezogen waren, so sehr, dass die Stadt gezwungen war, sich geschlossen zu halten gegen Gewalttaten, Unterdrückungen und Übergriffe auf ihre Güter und Leben.

Die Geschichte des Predigers Guy de Bres und der anderen Gefangenen von Valenciennes

Seiten 17-20:

„Guy de Bres, derzeit Gefangener, vorher Prediger und Pastor der Reformierten Kirche unseres Herrn Jesus Christus in der Stadt Valenciennes: wünscht dieser Kirche Gnade und Erbarmen von Gott dem Vater und dem Herrn Jesus Christus sowie ein andauerndes Wachstum des Glaubens durch die Kenntnis des Evangeliums.

Sehr werte und geliebte Brüder, so sehr ich nicht zweifle, dass Ihr jetzt traurig und betroffen seid wegen unseres Zustandes, in den zu geraten es Gott gefallen hat: um Euch zu trösten wollte ich von hieraus unseren Zustand und die Hilfe, die Gott uns gibt, beschreiben. Nachdem wir also, ich und Herr de la Grange, mein Begleiter, zusammen mit Michel Herlin dem Jüngeren, seinem Diener und Jacques de Rieu zu Gefangenen gemacht worden waren, wurden wir von Kaiphas zu Pilatus geführt (wie man sagt, Matth. 27), das heißt von einem Ort zum anderen. Nachdem uns der Großbürgermeister von Saint Amant verhaftet hatte, brachte er uns an selbigen Ort für eineinhalb Tage. Danach führte uns die Justiz von Tournay mit Gewalt fort, nachdem sie gedroht hatte, den Ort zu verwüsten, falls wir nicht ausgeliefert würden. Ihnen einmal übergeben, wurden unsere Füße und Hände in Eisen gelegt. Wir wurden wie arme Schafe, bestimmt für den Schlachter (Psalm 44, Römer 8), auf einen Karren geworfen und unter großer Begleitung von Soldaten zum Schloss von Tournay geführt. Dort angekommen wurden wir von einander getrennt und in große Ketten gelegt. In diesem Zustand wurden wir von einer großen Zahl von Edelleuten, Damen und Edelfräulein besucht, die (so sagten sie) den großen Wunsch hatten, mich zu sehen, weil sie von Guy de Bres gehört hatten und ihn nie zu sehen bekommen hatten. Die einen verspotteten mich, andere beleidigten mich, wieder andere hatten Mitleid und Mitgefühl und einige wollten diskutieren, doch wenn es dazu kam, meinten sie „wir sind keine Theologen“. Die Kommissare gestanden mir zu, dass man nicht die Heiligen und die Jungfrau Marie anbeten dürfe, sondern einen einzigen Gott. Worauf ich sagte, „dass die, die zu ihnen beten, irren (Matth.4). Darauf erwiderten sie, dass man wohl zu den Heiligen beten und sie anrufen könne. Worauf ich sagte, dass die Etymologie des Wortes Adoratio bedeute, zu jemanden zu beten und dass, wenn man nach ihrer Meinung nicht die Jungfrau und die Heiligen anbeten dürfe, man auch nicht zu ihnen beten dürfe, weil es dasselbe ist.

Ihr seht, meine Brüder, wie die Unwissenden und Blinden sich widersprechen, wie sie unsicher sind in dem was sie glauben und nur erfüllt sind von einem leeren Geschwätz zum Fürchten machen von kleinen Kindern.

Nachdem dieser Kampf und Überfall vorbei war, kamen andere, von denen einer sagte, er könne ebenso gut wie ein Prediger predigen, wenn er wollte, und daraufhin viel schwätzte und zwar sehr dumm. Als ich ihn sah und hörte, sagte ich zu ihm „mein Herr, ich sehe, dass Ihr gelehrt seid. Deshalb bitte ich Euch, mir zu sagen, was Glaube ist“. Darauf wurde er verlegen und errötete. Nachdem er sich gefasst hatte, sagte er, dies sei, die Gebote Gottes zu halten. Ich erwiderte, dass ich ihn nicht nach den Früchten des Glaubens (Galater 4) gefragt habe, sondern was der Glaube sei. Nun, er war so weise, dass er mir nichts anderes sagen konnte“.

Im Folgenden wird ausführlich von vielen Gesprächen, theologischen Diskussionen, Begegnungen mit Besuchern, Soldaten, Herren und Damen des Hofes und Priestern und auch Versuchungen durch diese berichtet. Bres beantwortet in dem Brief aus dem Gefängnis viele Fragen zur reformatorischen Lehre und zur Abweichung von der römisch-katholischen Doktrin, reflektiert eingehend seinen Glauben, in Auseinandersetzung mit der Bibel, den Kirchenvätern und anderen Autoritäten und wendet sich dabei an seine Leser in der Gemeinde von Valenciennes.

Seiten 28-30.:

„Nachdem ich dort 10 oder 11 Tage festgehalten worden war, gab es eine große Diskussion über uns bei den Herren: die einen wollten uns nach Valenciennes zurück schicken, die von Tournay wollten uns nicht herausgeben, indem sie sagten, wir seien im Gebiet von Tournay gefangen genommen worden, und die Debatte zwischen Herrn du Reu und Herrn de Quatrevaux wurde so stark, dass sie sich fast gegenseitig geschlagen hätten, doch spät in der Nacht wurde man gehindert, dies zu regeln (?). Herr du Reu, der uns nicht gehen lassen wollte, nahm den nächsten Tag die Post nach Brüssel, um mit Madame zu sprechen, welche ihm befahl, uns denen von Valenciennes zu übergeben. Am Tag nach seiner Ankunft, früh am Morgen, kam man, mir zu sagen, dass ich abreisen müsse: die einen sagten, um mich nach Brüssel zu führen, die anderen nach Valenciennes.

Plötzlich kamen Herr de Moulbay, Befehlshaber des Schlosses, einer der Kommissare, und mehrere Kapitäne zu mir. Diese sprachen von der Empfängnis der Jungfrau Maria und den Heiligen. Dazu sagte ich ihnen, dass wir Gott nur durch unseren Herrn Jesus Christus anrufen dürfen, der unser einziger Advokat und Fürsprecher ist, wie uns die Schrift lehrt, und dass die Heiligen und die Jungfrau Maria zu ihrer Zeit gedient haben, wie der Heilige Geist durch den Mund von Sankt Paulus sagte, der auch sagt, dass David, nachdem er zu seiner Zeit gedient hatte, zu seinen Vätern zurückkehrte.....“

Seiten 33-36:

„Bei diesen Auseinandersetzungen kam Herr de Tramery, Kapitän, der uns bis St. Amand zurückführen sollte. Nun, dieser war mir gar nicht wohlgesinnt wegen der Gespräche, die ich mit ihm und seinem Priester hatte, wie oben dargestellt. Er ging mich daher sehr grob an und sagte zu mir „Lauf, lauf!“ und ließ mich auf einen Karren ohne Stroh und jede Annehmlichkeit steigen und um mich noch mehr zu quälen, schloss er meine Beine in zwei sehr große Eisen. dazu band er meine Hände mit einem dicken Tau, welcher mir unterwegs dauernd große Angst bereitete. Dazu wurde ich noch mit einem Strick von hinten festgebunden. Doch Gott gab mir die Gnade, dass ich sagen mochte, mein Gott ich lobe dich und danke dir für deine Güte mir gegenüber, du tröstest und stärkst mich. Und während ich die genannte Person ansah, sagte ich ihr, was St. Johannes sagte: wer nicht Gerechtigkeit übt, wird ohne Gerechtigkeit gerichtet. In diesem Leid hob ich meine Augen zum Himmel und rief meinen Gott an, dass er mich mehr und mehr tröstete und stärkte, was auch geschah. Denn wie ich da hingestreckt, festgebunden und angekettet lag, wie ein armes für den Schlachter bestimmtes Schaf, siehe da, mein Gott berührte das Herz eines der Wächter, welcher mir Stroh gab, um mich zu erleichtern und sich mir gegenüber sehr menschlich zeigte. Ich bat Gott, dass er ihm günstig sei und er vor seinem Angesicht Gnade finde (2.Tim. 1). Dann geschah es, dass man uns mit großem Gefolge von Soldaten quer durch Tournay führte, wo die armen Gläubigen uns mitleidig anschauten und kein Wort zu sagen wagten. Schließlich kamen wir in St. Amand an, große Kälte erleidend. Und dorthin waren zweihundert Soldaten aus Valenciennes gekommen, welche uns erwarteten. Man wechselte uns den Karren, um uns nach dieser Stadt Valenciennes zu führen, wo man mich in dem befremdlichsten Gefängnis unterbrachte, in dem man bisher wohl noch niemanden untergebracht hatte. Dies Gefängnis ist ein sehr dunkler Ort - wegen seiner Dunkelheit nennt man ihn Brunain -, in dem ich das Licht durch ein Eisengitter erhalte, über einer kleinen Kloake, wo die Exkremente und der

Unrat von einem anderen Haus herunterfallen. Auch der Müll (ohne den Schmuck der Wohlhabenden) fällt direkt gegen mein Fenster, was mir großen Gestank ergibt. Gott gibt mir die Gnade, dass ich das alles heiter durchmache und ertrage, wenn ich bedenke, dass es für Jesus Christus und für sein heiliges Wort ist. Ich habe auch die Eisen an den Füßen und den Händen, in Erwartung meines Herrn Jesus Christus, von dem ich hoffe, dass er zu meiner Auferstehung kommt, auch wenn die Welt es anders beurteilt.....“

Seite 37:

„Deshalb, meine Brüder, wollte ich Euch ausführlich unser Gefangensein beschreiben, und die Dinge, die mir hier zu gestoßen sind. Und alles zu Eurer Tröstung, wengleich ich zugebe, dass es viele Dinge gibt, die es nicht wert sind, geschrieben zu werden. Ich hoffe, dass Ihr hiernach ernstere und erbaulichere Dinge sehen werdet, denn ich habe am 16. und 17. dieses Monats April mit dem Franziskanermönch und mehreren angesehenen Leuten diskutiert, dabei den Primat des Papstes angeschnitten. Aber mit Gottes Hilfe werde ich Euch das Gespräch ein anderes Mal mitteilen. Und ich erwarte jeden Tag den Bischof von Arras, Ihr wisst warum.....“

Seite 42:

„...Amen, Amen, gutes Volk von Valenciennes. Aus den Gefängnissen von Valenciennes in meinem Loch, Brunain genannt, diesen 18. April, 1567. Adieu, meine Schäflein, es möge Euch gut gehen.
Euer Bruder und treuer Pastor Gefangener für Jesus Christus, Guy de Bres, Montois.“

Ab Seite 42 beginnt ein weiterer sehr langer Brief theologischen Inhalts aus dem Gefängnis an die Gemeinde in Valenciennes

„...verschiedene Personen mich im Gefängnis besuchten, die einen, um mein Gesicht aus Neugier zu sehen, die anderen, um mich reden zu hören, weil sie von mir reden gehört hatten. Ich sehe, dass praktisch alle auf dem (ehrwürdigen) Alter bestehen und auf der langen Zeit, in der die römisch-katholische Kirche ihre Lehren verkündet.“....

auf den Seiten 190ff ist die ausführliche theologische Disputation mit dem *Bischof von Arras* in Gegenwart des Franziskaners und vieler anderer Personen vom 18. April 1567 wiedergegeben. Dazu wurde er aus dem Gefängnis heraus in einen Saal zu den Herren geführt. Bei diesem großen **Religionsgesprächen** in der Gefangenschaft versuchte der Bischof, de Bres von seinen für ihn häretischen Positionen abzubringen, zunächst mit Konzilianz, aber hart in der Sache. Bres verteidigte sich eindrucksvoll, auf der Basis seiner theologischen Bildung, seiner profunden Kenntnisse der Schrift, der Kirchengeschichte, der katholischen Dogmen und der reformierten Sache, sowie einer geschliffenen Rhetorik.

Nach dem letzten Brief von Bres aus der Gefangenschaft, die vom 11. April bis zum 31. Mai 1567 dauerte, wird ab Seite 388 der „Procedures“ nochmals über die letzten Stunden der Gefangenen de Bres und *De la Grange* berichtet, wie sie ihre Mitgefangenen trösteten und ermahnten, Abschied nahmen, selbst sich vorbereiteten und aufrecht und heiter zum Galgen gingen. Geschildert wird neben den Reaktionen der Henker auch (Seite 395f), wie es nach der Hinrichtung von den beiden zu einem plötzlichen Aufbruch unter den umstehenden Soldaten kam, die in die Stadt hineinliefen und mit ihren Hellebarden wahllos auf die Menschen einstachen, denen sie begegneten („Papisten oder anderen“), wobei es zu zwölf Toten und zahlreichen Verletzten kam, von denen weitere starben. Ferner begannen Plünderungen von Geschäften. Die Hauptleute konnten diesen Amoklauf des Militärs nur mit Mühe beenden.

Auf den Seiten 396 - 404 folgt der Bericht über das Martyrium der beiden Herlins und Jean Mahieu und der anderen Gefangenen:

„Am gleichen Tag wurden Michel Herlin und sein Sohn gleichen Namens, sowie Jean Mahieu, gut situierte Leute und ehrbare Bürger (deren Ruf gut bekannt ist) dazu verurteilt, auf ein Schafott auf dem genannten Markt und an der für Hinrichtungen verwendeten Stelle geführt und dort enthauptet zu werden und dass alle ihre Güter beschlagnahmt würden, weil sie sich geweigert hatten, die Gendarmerie zu empfangen, die Stadt des Königs gehalten hatten und in dieser die Anführer gewesen waren. Wie nun der genannte Michel Herlin der Ältere, in seinem Haus am Markt gefangen war und ihm am frühen Morgen sein für Samstag, den letzten Tag des Mai, vorgesehener Tod mitgeteilt worden war, erhob er sich von seinem Bett, nahm sein Nachtgewand und gab vor, in die untere Kammer gehen zu wollen. Da kam Satan, Feind der Kinder Gottes, welcher unermüdlich umherschweift, seine Beute suchend, um sie zu verschlingen, und gewann derart Macht über den guten Menschen, dass er in der besagten unteren Kammer sich mit einem Messer mehrere Stiche in den Bauch zufügte und sich dann, ohne dass jemand etwas merkte, wieder ins Bett begab. Aber wie Christus sich in seiner Barmherzigkeit um die Seinen kümmert und keinen von denen verlieren will, die ihm der Vater gegeben hat, so entriss er Satan seine Beute und gab dem armen Gefangenen Zeit, zu bereuen, sodass dieser ein wunderbares Missfallen daran hatte, seinem Feind nachgegeben zu haben. Denn, als der Diener dieses braven Mannes zu ihm gekommen war, sagte er zu ihm: „Ha, mein Freund Jean, betet für mich zu Gott, ich habe ihn beleidigt; richtet die Gebete an Gott“. Was der Diener tat und erneut wiederholte, da er sich nicht genug tun konnte, Gott zu loben und ihn um Erbarmen zu bitten, um des Verdienstes von Jesu Passion willen: was wir glauben, dass der Herr es ihm bewilligt hat, wie die Auswirkungen bis zum Ende gezeigt haben. Aber, weil er durch den Blutverlust aus seinen Wunden recht geschwächt war, musste man ihn von seinem Haus bis zum Hinrichtungsort auf einem Stuhl sitzend tragen: in diesem wurde er enthauptet, wobei er zu dem Scharfrichter sagte, er solle beherzt sein Werk machen und dass er sich aufrecht und fest halten wolle. Und man solle ihn zuerst hinrichten dann die zwei Prediger.

Gleich nachdem die beiden Prediger exekutiert worden waren (wie oben gesagt) und die Erregung nachgelassen hatte, führte man Jean Mahieu zur Hinrichtung, einen schlohweißen Mann: welcher, als der Profoß der Truppe früh um dreieinhalb Uhr im Gefängnis ihm gesagt hatte, dass er sich für seinen Tod um sechs Uhr bereit mache (wie er es auch bei den Predigern getan hatte) ihm antwortete: „Ihr andern seid bereit; was mich betrifft, ich mache mich fertig und Ihr werdet mich bereit finden.“. Als er sich dann von seinem Bett erhob, sagte er zu den Gefangenen, die mit ihm waren: „Meine Brüder, lasst uns Mut fassen, der Tod ist nichts“. Und er veranlasste die genannten Gefangenen einige Psalmen zu singen, um den Herrn zu loben: dermaßen, dass man diese Person in ihrem ganzen Leben nicht standhafter gesehen hatte. Und, Abschied nehmend von den Gefangenen, ging er recht heiter in seinen Tod. Am Hinrichtungsort angekommen, kniete er nieder, hob die Augen zum Himmel, machte sein Gebet zu Gott am Ende des Schafotts und stellte sich danach freiwillig dem Tod.

Nach ihm führte man Michel Herlin den Jüngeren, der nichts wusste von dem, was seinem Vater geschehen war, und der sagte, als man ihn heraufführte: „Ist mein Vater bei Gott?“ Bevor man ihn holte, ging er vom Haus des Profoß ins Gefängnis, um Abschied zu nehmen von allen Gefangenen, und, sie alle umarmend, sagte er: „Wir gehen voran und ihr folgt uns, wenn es Gott gefällt“. Dies war das Bejammernswerteste, was man sagen könnte: denn es war keiner so hart, dass er nicht weinte. Aber Herlin sagte ihnen: „weint nicht, denn Ihr betrübt mich, wenn ich Euch weinen sehe“. Und er war derart standhaft, dass es keinen Gefangenen gab, der nicht wünschte zu sterben mit all diesen guten Dienern Gottes, wenn er ihre wunderbare Standhaftigkeit und ihre so frohen Gesichter sah. Und es sagte diese

Persönlichkeit noch mehrmals: „Hier, hier ist der glückliche Tag, von mir so oft herbeigesehnt, um mit den guten Dienern Gottes zu sterben“, indem er zu den Predigern sprach. Denn er liebte sie von ganzem Herzen, wie er auch gezeigt hatte, als er mit ihnen gefangen genommen worden war, wo er durchaus die Mittel hatte, sich zu retten, aber er wollte sie niemals verlassen. Er sagte auch vor dem Profoß und mehreren Gefangenen: „Es ist wahr, dass wir nun von den Menschen verurteilt worden sind, aber die, die uns verurteilt haben, müssen vor dem Gesicht unseres Gottes erscheinen“. Und so ging er festen Schrittes zum Hinrichtungsort. Dort angekommen sagte er, auf die Richter zeigend, „dort sind die, die uns verurteilt haben, für die ich Gott bitte, ihnen zu vergeben“. Auf dem Schafott zeigte er derartige Standhaftigkeit, dass jeder vor Bewunderung hingerissen war. Unter anderen Worten, die ihm aus heiterem Herzen kamen, sagte er: „jetzt ist der glückliche und von mir mehrfach ersehnte Tag, nämlich mit diesen guten Dienern Gottes zu sterben“, indem er von den Predigern sprach, die er mit solcher Zuneigung liebte, dass er sie auf keinen Fall im Stich lassen wollte, wo er nichtsdestoweniger die Möglichkeit hatte, sich zu retten als sie zusammen vom großen Bürgermeister von Saint Amand zu Gefangenen gemacht wurden. Als sein Urteil (oder die Calenge, wie sie es nannten) auf dem Schafott verlesen wurde, nämlich, dass sein Kopf abgeschnitten würde und dass all sein Besitz beschlagnahmt werden würde etc, sagte er zu Letzterem prompt: „Das ist die Tunke zum Fisch“ („voilà la sauce du poisson“), damit ziemlich zu verstehen gebend, dass sie wegen ihrer Güter ihren Tod forderten. Danach kniete er nieder und betete, das Gesicht und die Hände mit inbrünstiger Bewegung hebend. Es gab kein Herz so hart, dass es nicht von Mitleiden bewegt wurde, bis zum Scharfrichter selbst, der auf den Knien den Gebeten zuhörte. In diesem Zustand beendete er glücklich seine Tage zum Ruhm des Herrn und zur Erbauung mehrerer, die bei seinem Tod zugegen waren. Danach ließ man die Körper einige Zeit zur Schau, das heißt die Körper der beiden Prediger am Holz hängend und die Körper der anderen auf Tüchern in die Halle gebracht, bis spät nach dem Abendbrot. So musste man alle fünf zum Mont d'Azin (welches der Galgenberg außerhalb der Stadt ist) schaffen, doch kam an diesem Punkt einer auf den Gedanken, den Herrn de Hamet und das Exekutionskommando zu fragen, die Leichen der beiden Herlin doch zu beerdigen. Was die genannten Herr Hamet und Bediensteten befahlen, unter der Voraussetzung (sagten sie), dass dies nicht in geweihter Erde geschehe, da sie als Ketzer starben. Die Leichen von Herrn Guy, Herrn De la Grange und von Jean Mahieu wurden zum genannten Mont d'Azin gebracht, wo man die Leichen von Guy und Mahieu beerdigte, doch so wenig tief in der Erde, dass sie den wilden Tieren der Felder (nach dem, was berichtet wird) zur Beute wurden: was nichts Neues ist für die Diener Gottes, wie in Psalm 79 geschrieben. Der Leichnam von Herrn De la Grange wurde zur großen Schande wieder aufgehängt am Galgen des genannten Mont d'Azin und von den Soldaten mit Armbrustpfeilen beschossen und dies wegen der Meinung, die man von ihm hatte, dass er am meisten die Übergabe der Tempel und der Stadt behindert und verzögert habe.

Dies ist das Schicksal der fünf Persönlichkeiten, nach denen noch mehrere andere aus dem gleichen Grunde in der Stadt Valenciennes hingerichtet wurden, nämlich Simon Fouveaux lebendig verbrannt, Mathieu Delehay, Pierre De le rue, Roland Le Boucq, Iean Tieullie und andere, deren Gedächtnis für immer in der Kirche des Herrn gesegnet sein wird. Und wer vermöchte die barbarischen Grausamkeiten, die an den armen Gläubigen begangen wurden, nennen, nicht nur in der genannten Stadt Valenciennes, sondern auch in Cambray, Chateau en Cambresy, Tournay, Lille, Audenarde, Gent, Brussel und anderen Städten und Flecken der Niederlande? Die Quälereien, die die grausame Truppe Herrn André Bardelots von Hontscot erliden ließ, diesen Prediger, der in Aloft erhängt wurde? Herrn Iean Le sur aus Arras, Prediger aus Chateau en Cambrési? Herr Iean Catteu, Prediger in Saint-Amand und so viel andere, die der obengenannte Erzbischof von Cambray bis zum Ende gequält hat?“
(Übersetzung aus dem Mittelfranzösischen von Hinrich Cramer)

penſer, ſinon que Dieu leur auoit enuoyé ceſt eſpouuamment pour vn ſigne de ſon iuſte iugement. Car ils eſtoient tellement ſaiſis de frayeur qu'ils penſoyent eſtre accablez ſans toute-fois rien voir.

L'ISSUE des deux Michels Herlins pere & fils, & Iean Mahieu, honorables Bourgeois de Vallenciennes. ¶ La meſme epiſtre pourſuiuant ſa narration, deſcrit l'issue des deux Michels Herlins pere & fils, & de Iean Mahieu, hommes fideles & notables.

Le meſme iour Michel Herlin, & ſon fils de meſme nom, & Iean Mahieu gens de bien & honneſtes bourgeois (la renommee deſquels eſt bien cogne) furent condamnez d'eſtre menez ſur vn eſchaffaut ſur ledit marché au lieu accouſtumé de l'execution, & illec auoir la teſte tréchee, & tous leurs biens conſiſquez pour auoir fait refus à la reception de la gendarmerie, tenu la ville du Roy, & eſté comme chefs en ladite ville. Or comme ledit Michel Herlin le vieil eſtant tenu priſonnier en ſa maiſon ſur le marché, apres qu'il fut aduertit bien matin, de ſa mort le Samedy dernier de May, ſe leua de ſon liſt, prenant ſa robe de nuit, faignant d'aller à la
baſſe